

Bad Boll, Ostersonntag 2024 **Predigt 1. Samuel 2,1-8**

– der Lobgesang der Hanna

Liebe Ostergemeinde, wir alle kennen eine **Zwiebel** vor. Man sagt: "Sie hat 7 Häute und beißt alle Leute." Oft ist es auch in unserem Leben so, dass mehrere Schalen übereinander liegen. Von außen ist aber nur eine zu sehen. Und diese ist vielleicht auf den ersten Blick unansehnlich. Vielleicht haftet auch noch manche Erde daran. (Mit der äußersten Zwiebelschale kann man übrigens auch gut Ostereier gelb färben.) Doch wenn wir die Zwiebel Schicht für Schicht häuten, dann können wir verschiedene Hüllen übereinander wahrnehmen.

Und so möchte ich in dieser Osterpredigt einmal verschiedene „Schalen“ nacheinander betrachten – und immer darauf achten, was an tiefer liegenden Wahrheiten zutage tritt. (Und ich hoffe, dass niemandem beim „Häuten“ dieser Osterpredigt-Zwiebel die Tränen kommen.)

Viele von Ihnen kennen sicher dieses weltliche, schon über 80 Jahre alte Lied **"Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn"**. Zarah Leander hat es einst mit ihrer eindruckliche Stimme gesungen. Es ist ein Liebeslied: Zwei verliebte Menschen hoffen, dass sie sich nach schmerzlicher Trennung gewiss wiedersehen werden. "Wir haben beide denselben Stern / und dein Schicksal ist auch

meins / du bist mir fern und doch nicht fern / denn unsre Seelen sind eins." Doch für ein solches Wiedersehen braucht es schon ein Wunder. So etwas mögen viele Liebende zu vielen Zeiten erhofft und gesungen haben.

Eine weitere „Schicht“ lang möchte ich noch bei diesem Lied stehenbleiben, bevor ich eine nächste Ebene mit Euch anschauen möchte: Dieses Lied ist **in einer schrecklichen Zeit entstanden**. Der Propagandaminister Göbbels hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben für ein Lied, das den Menschen in den düsteren Kriegszeiten Hoffnung geben sollte. Soldaten an der Front und ihre Frauen oder Freundinnen zu Hause im Bombenhagel sollte solch ein Lied mit Hoffnung aufs Wiedersehens trösten - verträsten. Viele haben es geglaubt. Je dunkler die Zeit, desto größer muss die Hoffnung sein.

Spannend ist übrigens auch die **Geschichte der Entstehung** dieses Liedes. Der Komponist Michael Jarry und sein Freund Bruno Baltz, der den Text dichtete, hatten schon eine Reihe gemeinsamer Erfolge gehabt. Da wurde Bruno Baltz - was damals oft wegen Banalitäten schnell geschah - von der Gestapo in Haft genommen und gefoltert. Michael Jarry suchte nach einer Möglichkeit, seinem Freund zu helfen. Als nun Göbbels den erwähnten Wettbewerb für das Lied ausschrieb, das die Bevölkerung zum Durchhalten motivieren sollte, kam er zu folgender Idee. Jarry war mit

einigen Komponisten-Kollegen bei Göbbels eingeladen und nutzte die Gelegenheit, Göbbels persönlich anzusprechen. Er meinte, er wolle sich gerne beteiligen beim Liedkomponieren, aber sein Textschreiber, wäre doch in Gestapo-Haft. Und ohne ihn könne er kein erfolgreiches Lied produzieren. Daraufhin soll Göbbels gesagt haben: "So etwas erledigen wir mit dem kleinen Finger." Daraufhin kam Bruno Baltz tatsächlich wieder frei und schrieb voll Dankbarkeit "Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn ..." Auf diese Weise hat dieses Lied ein Leben gerettet, noch bevor es das erste Mal über den Äther ging.

Ein großer Sprung steht uns jetzt bevor, wenn wir uns dem Predigttext zuwenden. Es ist der **Lobgesang der Hanna**. Eine Frau, eine jüdische Frau, hat ein Kind bekommen. Für sie war es ein Wunder gewesen. Denn sie war bis dahin kinderlos geblieben. Nach den Sitten und Gebräuchen der damaligen Zeit – und das war auch im Volk Israel so gewesen – hatte ihr Mann eine weitere Frau genommen, und mit ihr Kinder bekommen. Wie kränkend war das für Hanna gewesen! In ihrer Not hatte sie im Tempel gebetet und Gott ihr Herz ausgeschüttet. Der diensthabende Priester Eli hatte sie anfangs sogar für betrunken gehalten, als sie so tonlos schweigend gebetet hatte, innig versunken in ein Gespräch mit Gott nur ihre Lippen bewegend. Aber dann war das Wunder geschehen: Sie wurde von ihrem

Mann schwanger und gebar einen Sohn. Das wurde später der Prophet Samuel. Und in ihrer Freude über diese Wunder des Lebens, welches ihr zuteil geworden war, singt sie ihm Tempel eben dieses Lied, welches wir als Predigttext für dieses Osterfest gehört haben.

Dieser „Lobgesang der Hanna“ hat einige Parallelen zum Lobgesang der Maria – angesichts der bevorstehenden Geburt Jesu. Und es klingen manche Hoffnungen und Verheißungen an, die eine innere Beziehung zum Osterfest haben: zur Auferstehung Jesu vom Tod. Das ist ja auch der Grund, warum dieser Text für die evangelischen Osterpredigten in unserem Land in diesem Jahr vorgeschlagen worden sind.

Bei aller Nähe und aller Würdigung sowohl der jüdischen Wurzeln als auch des Glaubensmutes und der prophetisch-dichterischen Begabung von Hanna, einer jüdischen Frau, sollten wir dennoch nicht übersehen, dass diese Samuel-Geschichte dennoch weitgehend **in den gesellschaftlichen und theologischen Strukturen jener Zeit**, des alttestamentlichen Judentums, verhaftet bleibt: Hanna bekommt ihren „Wert“ und ihre „Würde“ dadurch, dass sie in „altväterlicher“ - oder sollte man besser sagen: in „natürlich-mütterlicher“ - Weise ein Kind bekommt. Nicht dass sie es erzwungen hätte – sie hat es voll Gottvertrauen erbeten. Und nicht dass sie es in egoistischer Weise

festhalten will – sie gibt es dankbar gewissermaßen Gott zurück, indem sie den Knaben Samuel zum Tempel-Gottesdienst anmeldet, ihn dorthin in die Obhut des Priesters Eli, gewissermaßen in ein Internat hingibt, damit er dort seinen Weg gehen kann. Aber das alles bleibt letztlich doch in den überlieferten Denkmustern, dass der Wirkung des Segens und der Wert des Frau-Seins sich in einer Mutterschaft zeigt und erfüllt. Und dieses „Wunder des Lebens“ ist immernoch „nur“ (in Anführungszeichen) in jener Qualität, wie es auch all unsere Mütter erlebt haben.

Ein „neues Leben“ – derart, wie es in der Auferstehung Jesu als Gottesgeschenk bezeugt wird und geglaubt werden kann, das ist hier noch verborgen.

Das wird – mit Verweis auf die vorangegangenen Schriftlesungen in diesem Ostergottesdienst – in den neutestamentlichen Texten der **Evangelien** und der Briefe zu finden sein.

Und auch hier finden wir wieder einige „Schichten unserer Zwiebel“ – um in diesem Bild zu bleiben, die es sich lohnen, auseinandergehalten zu werden.

Das, was der Apostel Paulus in seinem **1. Korintherbrief in Kapitel 15** aufzählt, all das sind weitere Schichten der Überlieferung der Osterbotschaft:

- **Maria Magdalena** hielt den auferstandenen Jesus am Ostermorgen für den Gärtner. Sah er anders aus - oder waren ihren Augen tränenblind geworden? Sie erkannte ihn dann aber doch an seiner Stimme. Als sie ihn aber berühren wollte, sagte er: "Rühre mich nicht an."

- Auch die **Emmaus-Jünger** erkannten Jesus nicht gleich. Erst als er das Brot beim Abendessen brach, wurde ihnen klar, wer da mit ihnen unterwegs gewesen war.

- Dem **"ungläubigen Thomas"** wiederum bot Jesus an, ihn zu berühren. Vielleicht war dieses Angebot nur die äußerste Hülle - die ihn und uns zu einem tieferen Verständnis im Glauben führen sollte: "Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben!" So nahm Jesus verschiedene Menschen als jeweils besondere Persönlichkeiten ernst.

- Auch am auferstandenen Jesus waren die Zeichen der Kreuzigung erkennbar. Es sollte ja keiner irre werden und meinen, Jesu Auferstehung wäre nur ein Trugbild. Nein, der Sieg des Lebens wurde **erst von Einzelnen, dann von allen Jüngern und schließlich sogar von mehr als 500 Personen auf einmal gesehen** - mit Augen, wie wir sie alle haben. Schicht um Schicht werden von Paulus die Zeugen benannt. Es werden die Erscheinungen beschrieben, die immer mehr Leute mit Jesus, dem Auferstandenen hatten. Schließlich spricht Paulus von sich selbst. Ihn hatte seine Jesus-

Begegnung vor Damaskus völlig verändert. Er, der gerade auf dem Weg gewesen war, die Christusgläubigen zu verfolgen, hörte die Stimme des auferstandenen Jesus: "Saul, Saul, warum verfolgst du mich?" So kam es, dass **aus dem Saulus ein Paulus**, ein gewaltiger und doch demütiger Zeuge und Missionar Jesu wurde. Er gründete die ersten Christengemeinden und sprach immer wieder begeistert von der Auferstehungshoffnung, die Jesus, der zuerst Auferstandene bereithält für alle, die ihm glauben.

- Und unter all diesen Glaubenszeugen gab es welche, die diese Geschichten von Jesu Auferstehung **weitererzählt und aufgeschrieben**. So ist das Osterwunder im Gespräch geblieben durch die Jahrhunderte hindurch bis ins Hier und Heute.

- Das Osterwunder selbst ist **Jesu Auferstehung vom Tod**. Da fehlen bislang die historischen Parallelen und Vorbilder. Das ist wohl zu glauben und zu bekennen – und bleibt doch letztlich unvorstellbar. Es sprengt unseren logischen Denk-Horizont und unsere Erfahrungen. So bleiben uns oft nur Bilder und Vergleiche – vielleicht auch abstrakte Formulierungen, um das Unsagbare auszusagen. Aber dennoch wird es hier und da erlebbar – mit der Osterfreude und in durch die Osterhoffnung. An Jesus, dem auf Golgatha Gekreuzigten wird es uns gepredigt und nahegebracht: Das Leiden, die Ungerechtigkeit, der Tod war

bei **Jesu Tod am Kreuz** nicht der Schlusspunkt. Jesu Nachfolger hatten es zwar zunächst so empfunden. Und dennoch ist hier, am Karfreitag, **der Beginn, der tiefste Kern, der Grund aller christlichen Hoffnung**.

Wir sind versöhnt mit Gott. Und genau diesen Jesus nun hat Gott auferweckt aus dem Tod heraus und mit einem neuen Leben beschenkt.

Auf diesem Hintergrund, von diesem Kern aus können nun auch viele andere Geschichten und Bilder gedeutet werden und zur **Veranschaulichung** dienen: die aufbrechenden Frühlingsblumen beim Erwachen der Natur; der Lobgesang der Hanna; die Oster-Zeugnisse der Frauen am Grab und der Jünger Jesu. Die alte Hoffnung so mancher Liebenden „Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn!“ - wenn eine erfüllende Gemeinschaft wieder und völlig neu möglich sein wird, darf so im Osterfest aufgehen. Auch hier und heute – in einer Welt voll Krieg und Leid; und hier und heute, wo Menschen österlich das Leben und die Auferstehung Jesu feiern. Denn Jesus Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Und der Friede Gottes, der größer ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Gedanken in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.